

## WIE DIE TIERFUTTERBRANCHE AUF DEN HUND KAM

**M**it Tierfutter und Zubehör setzt die Tierfuttermittelbranche weltweit jährlich 70 Milliarden um, Tendenz steigend. Dass die gut beworbenen Saftbröcklein für Katz und Hund aber einiges weniger lecker sind, als es die Futtermittelbranche weismachen will, wissen die meisten nicht: Es sind Schlachtabfälle ohne jeglichen Nährwert, auch Kadaver, die selbst für Nutztierfutter nicht mehr verwendet werden dürfen, den Heimtieren aber mit Segen des Bundes vorgelegt werden. Vom Bund offiziell und ausschliesslich im Heimtierfutter zugelassen sind sogar gentechnisch veränderte Organismen (GVO); auch dürfen minderwertige Spaltöle aus der Industrie als Fette verwendet werden. Mit ihnen können gefährliche Giftstoffe ins Tierfutter gelangen, zum Beispiel Dioxin.

Kein Tier würde diesen widerlichen Müllmix je anrühren, wäre er nicht maskiert mit Geschmacksverstärkern und Aromen, die selbst mieseste Zutaten noch akzeptabel riechen lassen. Wer hier nun die Schultern zuckt und sich auch nichts daraus macht, dass Katz und Hund immer

früher ihr Leben lassen, an Krebs, Allergien, Diabetes, Fettleibigkeit oder unerklärlichen psychischen Störungen leiden, der sei jetzt aufgerufen tief Luft zu holen:

Nicht genug nämlich, dass zukünftige Veterinäre bereits während ihres Studiums mit von der Futtermittelbranche gesponserten Studienreisen, Symposien und Seminaren über «gesunde» Tierernährung geködert werden, die sie auf ihre Rolle als Tierarzt-Shop-Inhaber vorbereiten.

Noch viel bedenklicher ist es, dass auch die, welche für das Wohl der Tiere eintreten wollen, Schweizer Tierschutzorganisationen nämlich, regelmässig gesponsert werden: pro verkaufte Futtermittelpackung. Womit definitiv sämtliche Mäuler gestopft wären.

«Was ihr den Tieren antut, wird auch euch bald geschehen», prognostizierten einst indigene Völker. Und siehe da: Längst sind Industrieköche wie Nestlé, Mars und Co dabei, auch uns ihren industriellen Frass einzulöffeln – nicht ohne dazu auch noch höflich guten Appetit zu wünschen.

*Eva Rosenfelder*

## KINDERFRAGEN

«Papa, warum merken wir nicht, dass die Erde rund ist?» «Weil die Erde so gross ist und wir so klein.» «Papa, kannst du rasch meine Glacé halten, ohne sie zu essen?» «Ja, das sollte gehen.» «Papa, willst du ein Geheimnis wissen?» «Dann ist es aber kein Geheimnis mehr!» «Papa, hat dieser Mann dort ein Pyjama an?» «Nein, er trägt kein Pyjama, es sind einfach farbige Kleider.» «Papa, können Fische auf dem Rücken schwimmen?» «Ja, aber dann geht es ihnen nicht mehr so gut.» «Papa, kannst du mir die Velokette einhängen?» «Das mache ich auch ungefähr zum 21. Mal gerne...» «Papa, wollen wir dem Osterhasen ein Rübli und etwas Wasser hinstellen?» «Das finde ich eine gute Idee!» «Papa, darf ich farbige Kreiden haben?» «Ja, dann wird es ums Haus herum wieder schön bunt.» «Papa, warum kommen Babys nackt auf die Welt?» «Weißt du, in Mamas Bauch brauchen sie keine Kleider.» «Papa, ist das auf dem Baum ein Äffchen?» «Nein, ein Eichhörnchen!» «Papa, wollen wir Lastwagenmarken aufzählen?» «Gerne, aber ich glaube, du kennst bereits mehr als ich!» «Papa, gell, ich habe den Nebel super weggezaubert?» «Tatsächlich...» «Papa, warum hat Amerika auf der Welt Platz?» «Weißt du, die Welt ist riesengross.» «Papa, siehst du nicht, dass ich keine Zeit habe?» «Hoffentlich hast du die-

sen Spruch nicht von mir.» «Papa, wie kann der Mond durch die Luft wandern?» «Das sieht nur so aus, in Wirklichkeit bewegen sich die Wolken.» «Papa, kann ich später Chauffeur, Feuerwehrmann und Pilot werden?» «Ja, wer weiss...» «Papa, ist das Johnny Chäs, der da singt?» «Ja, er heisst aber nicht Johnny Chäs, sondern Johnny Cash.» «Papa, wollen wir unsern Hund Gorgol taufen?» «Hm, wir haben doch gar keinen Hund...?» «Papa, als die Menschen früher kein Fell mehr hatten, mussten sie dann Unterhosen anziehen?» «So ungefähr wird es wohl gewesen sein...» «Papa, schenkst du mir zum Geburtstag eine CD von Johnny Chäs?» «Johnny Cash!!» «Papa, schreibt der Pöstler für uns jeden Tag die Zeitung?» «Nein, er schreibt sie nicht, er bringt sie uns.» «Papa, kommen die Knochen von den Menschen in den Himmel?» «Nein, nicht die Knochen, das Innere, man sagt dem Seele.» «Papa, hat dein Gehirn gerade einen Stromausfall?» «Ähm...» «Papa, gell, die Bienen machen Konfitüre?» «Nein, Honig!» «Papa, kannst du Mamas Bauch sagen, dass er noch ein Bébé bekommen soll?» «Ups, wir sind doch schon zu fünf.»

*Stefan Heimoz*

**Stefan Heimoz** (45), ist Liedermacher und lebt in Scharnachtal. Er beschreibt den gewöhnlichen Alltag eines Berner Grings. [www.stefanheimoz.ch](http://www.stefanheimoz.ch)

## STREUNENDE TIERE: KASTRIEREN STATT TÖTEN!



**W**eltweit streunen laut einer Schätzung der World Society for the Protection of Animals (WSPA) mehr als 300 Millionen Strassenhunde. Hunde und Katzen werden deshalb systematisch getötet – gelöst wurde das Streunerproblem auf diese Weise aber nirgends. Trauriges und in seiner Dimension unfassbares Beispiel ist zurzeit Rumänien. Dort wird das Töten von Strassenhunden seit Jahrzehnten erfolglos betrieben. Es gipfelt seit einer Gesetzesänderung vom letzten Herbst in eigentlichen Massentötungen. Dies, obwohl bewiesen ist, dass kastrieren statt töten – fachsprachlich TN&R (Trap, Neuter & Return) – die einzige nachhaltige Lösung ist. Verschiedene Studien beweisen, dass nur konsequente und umfassende Neuter & Return-Programme die Anzahl Streunertiere nachhaltig senken können. TN&R steht insbesondere für das Zurückbringen in das angestammte Revier («Return»), wo die kastrierten Tiere ihr eigenes Revier weiter besetzen und so auf natürliche Art neuen Zuwachs verhindern.

Streunende Hunde und Katzen zu erschlagen und zu vergiften ist nicht nur grausam und ethisch untragbar; es ist auch zwecklos, denn die wenigen verbleibenden oder neu ausgesetzten Tiere vermehren sich rasend schnell. Das entspricht dem Prinzip der «Holding Capacity», das besagt, dass die Anzahl Streunertiere abhängig ist von Futter, Wasser und Platz, d.h. der Umgebung, den klimatischen Bedingungen und natürlichen Feinden. Werden Tiere entfernt, entspannt sich die Lage kurzfristig. Da es aber plötzlich mehr zu Fressen und grössere Reviere gibt, ist ein Welpenboom die Folge. Zudem wandern neue Tiere in die frei gewordenen Reviere ein.

Es wäre eigentlich einfach: Kastrieren ist die billigste und nachhaltigste Lösung der Streunerproblematik.

*Brigitte Post*

Die **Stiftung Tierbotschafter.ch** hat ein Studiendokument zusammengetragen, welches wissenschaftlich abgestützte Argumente gegen Vergiftungsaktionen, für eine nachhaltige, finanzierbare und erfolgsversprechende Lösung der Streunerproblematik, aufzeigt: [www.tierbotschafter.ch](http://www.tierbotschafter.ch)

## Solidarische Alternative zu Gemüse GärtnerIn

Die Community Supported Agriculture (CSA), also die gemeinschaftlich getragene Landwirtschaft, erlebt aktuell in der Schweiz einen Aufschwung: vielerorts entstehen Initiativen von BürgerInnen, welche ihre Lebensmittelversorgung selbst in die Hand nehmen wollen. Ein deutschschweizer Vorzeigeprojekt dafür ist der Ortoloco-Betrieb in Dietikon. InitiantInnen des Betriebes haben im Frühling 2014 eine CSA-Kooperationsstelle ins Leben gerufen und bieten erstmals von Januar bis April 2015 einen Pilotlehrgang an. Ziel ist, der konventionellen Lehre als Gemüse GärtnerIn, die stark auf Grossbetriebe (Maschinen, Spritzmittel und Folien) ausgerichtet ist, eine Alternative zu bieten: Es sollen Wissen und Fähigkeiten über eine vielfältige Anbauplanung, eigene Setzlingsanzucht, effiziente Handarbeitstechniken, aber auch Inhalte zu Rechtsformen und Finanzplanung vermittelt werden. Der Lehrgang richtet sich an Personen mit landwirtschaftlicher Praxiserfahrung und an KonsumentInnen oder LandwirtInnen, die eine Initiative starten möchten. *Pascal Mülchi*

Die Kurse finden an vier Wochenenden im Raum Zürich und Bern statt. Da der Lehrgang weitgehend durch Stiftungen finanziert wird, bezahlen die Teilnehmenden 50 Franken pro Tag (inkl. Mittagessen).

Kontakt und weitere Informationen:  
[www.solidarische-landwirtschaft.ch](http://www.solidarische-landwirtschaft.ch)  
 Ursina Eichenberger: [ursina@ortoloco.ch](mailto:ursina@ortoloco.ch)

## Neuer Besucherrekord am Filme für die Erde-Festival

Über 8'000 Interessierte besuchten am Freitag, den 19. September das in vierzehn Städten parallel stattfindende Umwelt-Filmfestival. Das sind rund 60 Prozent mehr als im Vorjahr. Es ist damit das grösste Filmfestival dieser Art in der Schweiz. Getragen wird es vom Verein Filme für die Erde und 120 freiwilligen Helferinnen und Helfern. Dank der kostenlos verteilten Weitergabe-DVDs mit Festivalfilmen können weitere 18'000 Menschen erreicht werden. Das nächste «Filme für die Erde-Festival» findet am Freitag, 18. September 2015 statt. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, dann die magische Marke von 10'000 Besucherinnen und Besucher zu erreichen. *Red.*

[www.FILMEfürdieERDE.org](http://www.FILMEfürdieERDE.org)



## War es ein CO2-Sommer?

Die Frage steht im Raum: War dieser etwas wechselhafte und zuweilen feuchte Sommer das Resultat der Klimaerwärmung und des übermässigen CO<sub>2</sub>-Ausstosses, der allerorts angeprangert wird? War er eine Folge unseres Energiekonsums, allem voran an fossilen Treibstoffen für Heizung und Mobilität?

Wie immer sind klimatische Zusammenhänge schwierig zu beweisen, vor allem, wenn sie an einzelnen Ereignissen wie an einer Wetterlage über Mitteleuropa festgemacht werden sollen. In diesem Sinne bleibt es bei einer Vermutung, die sich vielleicht erst in 50 oder 100 Jahren mit Gewissheit bestätigen oder widerlegen lässt.

Was sich allerdings schon heute voraussagen lässt, ist die Wirkung dieses Sommers auf das Mobilitätsverhalten der Schweizerinnen und Schweizer. Der Anstieg der gebuchten Flugreisen für diesen Herbst und Winter, ist ungewöhnlich hoch wie Walter Kunz, Geschäftsführer des Schweizerischen Reisebüro-Verbands, kürzlich bemerkte. Die Flucht an die Sonne, so scheint es, übersteigt alles bisher Dagewesene. In diesem Sinne, ja: Es war ein CO<sub>2</sub>-Sommer. Er hat wie bisher keiner den CO<sub>2</sub>-Ausstoss unseres Landes angefangen. *Paul Dominik Hasler*

## GEMEINSCHAFT MIT 600 MITGLIEDERN BALD AUTARK

Die Gemeinschaft Damanhur in Norditalien, bekannt durch ihren spektakulären unterirdischen Tempel, startete «Olio Caldo 4». «Heisses Öl» steht für das Vorhaben, innerhalb eines Jahres Autarkie für die 600 Mitglieder zu erreichen. Dabei geht es nicht nur um Lebensmittel, sondern auch um eigene Möbel, Mode, Transport und Energie. «Wir wurden von klein auf zu Konsumenten erzogen», sagt Sprecherin Capra Carruba. «Unsere Abhängigkeit ist nicht nur ökonomisch, sondern kulturell. Seit Jahrzehnten arbeitet Damanhur daran, diese Prägung zu verändern. Der professionelle Anbau der Agrarkooperative wird unsere Lebensmittelversorgung absichern, wenn wir sie wirklich brauchen. Bis dahin verkaufen wir unsere Produkte in der Gemeinde und im Restaurant und ernähren uns vor allem aus den Gärten.» *Leila Dregger*

## DAS FESTIVAL FÜR DAS BESSERE LEBEN

Die «Integrale Politik» macht nicht nur gute Politik, sie lebt sie auch vor. Konkret: Mit dem Besser Leben-Festival am 16. November in Basel schafft sie eine Gelegenheit für alle, mit weniger Konsum besser zu leben. Die Verpflegung stammt von einem «buffet canadien». Bei mehreren hundert erwarteten Teilnehmern darf man sich auf eine enorme Auswahl an Köstlichkeiten freuen. Daneben gibt es Vorträge (Natalie Knapp: «Anders denken lernen»; Christoph Pfluger: «Volles Leben mit Vollgeld»; Bastiaan Frich: «Essbare Stadt»), ein buntes kulturelles Programm und einen grossen Infomarkt. Das Besser Leben-Festival wird unterstützt von 47 Gruppen und Organisationen, darunter auch vom Zeitpunkt. *Red.*

Besser Leben-Festival, Sonntag, 16. November 2014, 11-19h, Basel, Gundeldingerfeld, Dornacherstr. 192.  
[www.integrale-politik.ch/besser-leben-festival](http://www.integrale-politik.ch/besser-leben-festival)

## BODEN BEHALTEN, Stadt gestalten

In verschiedenen Städten der Schweiz laufen derzeit Bestrebungen, öffentlichen Boden zu veräussern. Der Grund: Staatsschulden sollen getilgt werden. Abgesehen davon, dass der langfristige finanzielle Nutzen solcher Verkäufe für die öffentliche Hand zweifelhaft ist, stellt sich die Frage, welche Bedeutung Grund und Boden für uns hat, und wie in der Schweiz im Sinne des Gemeinwohls damit umgegangen wird.

Das Netzwerk «Gemeingut Boden» veranstaltet am 22. November 2014 die öffentliche Tagung «Boden behalten, Stadt gestalten». Dabei wird das Thema an Beispielen und Aktivitäten in den Städten Basel, Biel, Zürich und Schaffhausen dargelegt und diskutiert. Referenten sind Klaus Hubmann, Mitinitiant der «Bodeninitiative Basel»; Uwe Zahn, geschäftsführender Sekretär der Stiftung «Wunderland», die Liegenschaften mit sozialen, kulturellen und gemeinnützigen Projekten besitzt; sowie Thomas Schlepfer, der als Departementssekretär für Finanzen die Förderung preisgünstiger Wohnungen in der Stadt Zürich umsetzt. *Red.*

Boden behalten, Stadt gestalten: 22. November, 9 – 17 Uhr, Pestalozzistrasse 20 Kantonsschule, Schaffhausen  
[www.gemeingutboden.ch](http://www.gemeingutboden.ch)